

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

31. JAHRGANG 4/1969



## *Frohe Fahrt!*

Ansprache zur Eröffnung des Schuljahres im Theatersaal des Kollegiums am 23. September 1969, gehalten von Herrn Julian Dillier, Sekretär des kantonalen Erziehungsdepartementes.

Erwartet von mir keine Ermahnungen, keine Ratschläge und keine Rezepte für gute Leistungen, kann ich mir doch denken, daß Euer Reisegepäck und Euer Schulsack nicht nur liebevolle Geschenke aus Mutters Tasche enthalten, sondern auch viele dieser guten und lebenswürdigen mütterlichen Ermahnungen. Auch bin ich überzeugt, daß Euch die guten Wegleitungen Eures verehrten Herrn Pater Rektors so zu Herzen gegangen sind, daß jede weitere Mahnung zuviel des Guten wäre. Und Hand aufs Herz und ganz so nebenbei gesagt: Ratschläge nimmt man in der Regel nicht entgegen, um sie selber zu gebrauchen, sondern um sie weiter zu geben!

Wenn es mir heute vergönnt ist, zu Euch zu sprechen, möchte ich einfach zur Jugend sprechen, zu jener Jugend von heute, die mir vorkommt wie eine starke, zielbewußte Persönlichkeit, die ein Zeitalter mehr bewegen kann als eine Meinung, zu jener Jugend, die einem in ihrem Aufbruch, in ihrer Wegfahrt von den Ufern der Väter, zuversichtlich nach neuen Ufern ausschauend, mit ihren begeisternd flatternden Fahnen und oft sogar auch mit ihren Transparenten und ihren Lösungen lieb sein muß. Doch bedenkt, auch die Erwachsenen, Eure Lehrer und Erzieher, gehören zu dieser Jugend, nämlich dann, wenn sie sich mit Euch unterwegs wissen, wenn sie mit Euch immer und immer wieder nach neuen Ufern streben.

Und ein solcher Aufbruch, ein solcher Gang in ein neues Schuljahr, kann wie die Ausfahrt eines Schiffes sein, die beinahe waghalsig wie eine Kon-Tiki eine Strömung benützt, die das Schiff zu einem ver-



muteten Ziel führt, kann wissensdurstig sein wie die Fram eines Nansen, die neue Welten erforscht, kann aber auch vermessen und stolz sein wie eine Titanic, der Stolz und Maßlosigkeit zum Verhängnis geworden sind.

Alle drei Schiffe sind aufgebrochen zu neuen Zielen, alle haben alte Ufer zurückgelassen, um neue Ufer zu entdecken, doch alle haben nebst Gepäck auch Ballast mitgeführt. Ist es in unserem Leben nicht ähnlich? Wie leicht verwechseln wir Gepäck mit Ballast! Wie leicht hängen wir unser Leben an Ballast, der uns auf hoher See zum Verhängnis werden kann. Wie gut ist es da, wenn uns erfahrene Schiffsleute mit Rat zur Seite stehen! Für Euch sind diese Schiffsleute, diese sturmerprobten Seeleute, Eure Lehrer und Erzieher. Wie dankbar ist man da, wenn man sich den Ratschlag der Erfahrung über die Ausnützung der vielen Winde, die uns weiter bringen können, zunutze machen kann, wenn sie uns über das Verhalten im Sturm Wegleitungen gibt, und wenn sie uns zeigt, wie gefährliche Klippen vermieden werden können. Besitzen die Erfahrenen doch jene Zielgeräte der Ueberzeugung, des Wissens und des Könnens, die Euch zum Ziele führen. Sie sind es auch, die Euch in der Handhabung dieser Instrumente unterweisen, auf daß ihr befähigt werdet, die Fahrt einmal allein fortzusetzen, vielleicht sogar als wackere Steuermänner und Kapitäne im Strom unserer Zeit.

Ein jedes Schiff führt Gepäck und Ballast mit. Damit wir klar erfassen können, was Gepäck und was Ballast ist, bilden wir uns. Doch wir bilden uns gegenseitig. Eine Klasse ist wie eine Schiffsbesatzung, bei der es auf jeden ankommt. Gerade in unserer Zeit ist die Arbeit in der Gemeinschaft gefragt. Erfolge in der Weltraumforschung, in Wissenschaft und Industrie sind heute undenkbar ohne team-work. Und hier bietet sich in Eurer Klasse ein vielversprechendes Exerzierfeld, um jene Eigenschaften zu entdecken und zu bilden, die für diese Zusammenarbeit notwendig sind. Eigenschaften wie Verantwortungsbewußtsein, Treue, Kameradschaft, Dankbarkeit, sind heute noch Vorzüge, die modern und königlich geblieben sind. Der große französische Dichter Saint-Exupéry hat einmal geschrieben, es gebe für ihn nichts Abscheulicheres als Zuschauer. Und er meinte damit jenen Menschen, der in der Gemeinschaft unbeteiligt ist, dem der Mit-

mensch gleichgültig ist, dem der Mitmensch höchstens zu Nervenkitzel und zur Befriedigung seiner Sensationslust dient oder dienlich ist, daß er ihm zum Erfolg verhilft. Gerade in einer Klasse, in der ein guter Geist der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und des Vertrauens herrscht, sind solche Zuschauer undenkbar.

Unsere Gesellschaft braucht nicht nur Physiker, Biologen, Techniker, Wirtschaftsmanager, braucht nicht nur eine gebildete Schicht, weil dies einen Produktionsfaktor erster Güte darstellt; unsere Zeit braucht einen Menschen nach dem Bild Gottes. Darum ist es einfach ein Irrtum, wenn man heute Bildung nicht mehr als die Erziehung des Menschen zur Persönlichkeit versteht, einer Bildung, die sich auch als Vertiefung des Verantwortungsbewußtseins für den Mitmenschen, für die Gemeinschaft versteht.

Liebe Freunde! Eine gute Klasse ist wie eine gute Schiffsbesatzung, die Ballast wie Engherzigkeit, Gleichgültigkeit und mangelnden Einsatz auf ihrem Schiff nicht duldet. Sie schafft Raum für Gepäck der Freude an der Arbeit, der Liebe für die geistigen Genüsse und der Aufgeschlossenheit für das Gute und Schöne. Mit diesem Gepäck erobert die Jugend die Zukunft, wenn sie all dieses Gepäck mit persönlichem Mut einsetzt. Wir wissen, daß Mut, Zivilcourage und Furchtlosigkeit heute seltener sind als Talent. Umso mehr muß es uns daran gelegen sein, diese Vorzüge bereits während der Ausbildung zu erproben. Mutlosigkeit und Menschenfurcht führen zu jener Etablierung im Leben, gegen die nicht nur die Jugend kämpft, sondern alle Männer, die das Engagement lieben. Doch das schönste und zeitgemäße Engagement soll für uns immer noch in der Verpflichtung für den Menschen liegen. Uns imponieren mit Recht die Erfolge in der Weltraumfahrt. Doch bei all dieser Bewunderung müssen wir uns immer bewußt bleiben, daß es in unserem Weltraum ein Gestirn gibt, dessen Erforschung und Inbesitznahme immer noch das Erhabenste bleibt, das Gestirn Mensch — der Mensch mit all seinen Fehlern, aber auch mit all seinen herrlichen Gaben, jenes Gestirn, in dem sich Gott am schönsten und herrlichsten geoffenbart hat. Und all unser Bemühen um Wissen und Bildung soll darauf hinauszielen, sich diesem Gestirn dienstbar zu machen.



Liebe Freunde! Wenn ihr nun mit Eurem Schiff, voll beladen mit dem Gepäck der Zuversicht, der Treue zur Arbeit und des Einsatzes, ohne den Ballast der Verzagtheit, Gleichgültigkeit und Ziellosigkeit, vom Ufer ins Unbekannte stößt, vergeßt nicht, auf Eurem Schiff das Fähnlein des Frohsinns zu hissen, jener Lebensart, die heiter ist, weil sie sich bewußt ist, daß alles, was geschieht, aus Gottes Hand geschieht, und daß alles, was geschieht, in Gottes Hände fällt. Mit diesem Bewußtsein dürfen wir uns sogar das Goethe-Wort zu eigen machen: «... Daß ihr das Leben allzu ernsthaft nehmt, was liegt denn dran?» Wir wollen nicht in tierischem Ernst, mit Sturheit unsere Arbeit leisten, sondern all unserer Arbeit durch unsere frohe Heiterkeit Flügel anlegen. Jung sein ist eine Kunst, eine schöne Kunst. Euer junges Leben ist viel zu schön, zu verheißungsvoll und zu beglückend, als daß ihr ob Enttäuschungen und kleinen Mißerfolgen Euch in den Schiffsrumpf der Verstimmung und des Mißmutes verkriechen müßtet. Macht Euch hinauf aufs Deck, zur frohen Aussicht, steht unter Euer Fähnchen des Frohsinns und laßt den Wind um eure wilden Haare pfeifen! Drüben, vielleicht noch im silbrigen Dunst der Zukunft winkt Euch ein neues Ufer.

Auf daß ihr alle an dieses Ufer gelangt, dazu lichtet nun die Anker auf eine frohe Fahrt!

### *Orientierung und Ausblick zu Beginn des Schuljahres*

Das neue Schuljahr begann mit 369 Schülern. Fünfzehn Maturanden waren allerdings noch in der Rekrutenschule. Obwohl keine erste Realklasse mehr begonnen hat, sind es doch wie bisher 15 Klassen, da die 1. und 2. Latein mit 54 bzw. 48 Schülern doppelt geführt werden müssen. Der starke Zustrom der Obwaldner ins Gymnasium erfordert dies. Im Schuljahr 1953/54 betrug die Zahl der Obwaldner Schüler am Gymnasium 32, d. h. durchschnittlich vier Schüler pro Klasse. Im laufenden Schuljahr sind es 119, also durchschnittlich 15 pro Klasse. In der ersten Gymnasialklasse sind gegenwärtig 32 Obwaldner, also gleich viel wie vor 15 Jahren in allen acht Klassen zu-

sammen. Offenbar wollen die Obwaldner mit ihrem viel zitierten Bildungsdefizit aufholen.

Das Bildungsniveau in Obwalden soll auch dadurch gehoben werden, daß vom Herbst 1970 an Obwaldner Mädchen ins Gymnasium als Externe eintreten können, soweit die Platzverhältnisse es erlauben. Mehrere Obwaldner Mädchen, die teils im Dorfschulhaus in Sarnen, teils in einem Internatsinstitut auswärts durch progymnasialen Unterricht vorbereitet wurden, warten darauf, entsprechend ihrer Vorbildung in eine Gymnasialklasse an der Obwaldner Kantonschule aufgenommen zu werden. Herbst 1970 wird also der Eintritt der Mädchen in mehrere Klassen erfolgen. Dies ist ein bedeutender Markstein in der Entwicklung des Kollegiums als Obwaldner Kantonschule. Es liegt in vielseitigem Interesse, daß dadurch das Internat für außerkantonale Schüler nicht wesentlich geschmälert wird. Auch für die Obwaldner Schüler bedeutet der enge Kontakt mit Kameraden aus verschiedenen Kantonen eine wertvolle Bereicherung.

Sozusagen jede Mittelschule hat heute nicht bloß zahlenmäßig Schülerprobleme; die Bildung eines Studentenrates am Kollegium Sarnen (vgl. Kollegi-Chronik 2/1969, Seite 33 ff) und die Gründung des Vereins Schweizerischer Mittelschüler avisiert neue Prospektiven, worüber ein anderes Mal eingehender zu berichten sein wird.

Das neue Schuljahr konnte ohne großen Wechsel im Lehrkörper starten. Von der Schule beurlaubt wurde P. Dominik Thurnherr, der zum Studium der Germanistik nach Freiburg zog, wo sich auch P. Wolfgang Abt und P. Josef Bartholet dem Studium moderner Sprachen widmen. Die Stelle des Subpräfekten im Konvikt versieht nun P. Lucas Keusch. Als neue Lehrkräfte wirken P. Gabriel Furrer, hauptsächlich in Religionsunterricht, ferner Eduard Mathis lic. phil. von Ennetbürgen als Deutsch- und Lateinlehrer der ersten zwei Klassen; Frau Anna Brunner, dipl. Gymnasiallehrerin, hilft in Französisch-, Sekundarlehrer Benedetto Raselli in Italienischunterricht aus.

Im äußern Ausbau des Kollegiums war jahrelang der Neubau der Kollegi-Kirche die große, gottlob nun glücklich gelöste Aufgabe. Vielfach hoffte man, es ließen sich durch den Umbau der alten Gymnasialkirche die für die Schule notwendigen Räume gewinnen, was sich auf Grund von Architekten-Gutachten als nicht lohnend erwies.



Dringend notwendig für unsere Schule sind neue Räume für die naturwissenschaftlichen Fächer und einige neue Klassenzimmer. Früher konnten die Schüler einer Klasse, interne und externe, in einer Abteilung nach Typus A geführt werden. Heute stehen wir vor einer völlig veränderten Situation, wenn sowohl Typus B als auch der große Zuwachs an Obwaldnern eine Aufteilung der Klassen erfordert. Zur Zeit werden die Probleme eines Neubaus eifrig studiert und mit Fachleuten beraten. Die Finanzierung des notwendigen Neubaus stellt keine leichten Probleme.

Wie andere Maturaschulen hat auch unser Kollegium in den kommenden Monaten den Nachweis zu liefern, daß unsere Schule der neuen Maturitäts-Anerkennungsverordnung genügt. Zum letzten Mal werden im Juni 1970 die jetzigen Zweitlyzeisten die Maturitätsprüfungen nach dem bisherigen Reglement ablegen. Mit der Anpassung an die neue MAV wird unser Kollegium den Uebergang vom achtklassigen zum siebenklassigen Gymnasium vollziehen. Diese Umstellung dürfte bis 1972 erfolgt sein.

P. Rektor

### «Die venezianischen Zwillinge»

Zum Kollegi-Theater Oktober 1969

Kollegi-Theater, ein traditionsreicher Begriff, ohne den antiquierten Beigeschmack, der Ueberkommenem so oft anhaftet, sondern immer wieder neu, einladend, überraschend, traditionslose Tradition.

Es bedarf wohl für jene, die unsere «Venezianischen Zwillinge» gesehen haben, keiner weiteren Erläuterung, warum der Blick unseres Regisseurs P. Sigisbert gerade auf dieses Stück fiel, dessen Ziel bestimmt nicht belehrende und weisende Aussage ist. Die gelöste Heiterkeit italienischen Charakters, die oft erstaunliche Offenheit der Wortwahl und die zufällig anmutenden Verknüpfungen des Spielablaufs, die jeder klassischen Regel spotten, machten Spieler und Zuschauer fähig, sich ganz in dieser Komödie zuhause zu fühlen, ohne nach ablenkenden und transparenten Hintergründen zu suchen. Alle diese Vorzüge, die sich einer Laienbühne spontan aufdrängen, waren unserm geschätzten



Zanetto: «Natürlich will ich es mir lustig machen. Oder ist Heiraten etwa kein Vergnügen?»

Regisseur Beweggrund genug, diese Goldoni-Komödie zu wählen und sie mit Beachtung südländischen Temperaments in Szene zu setzen.

Der Start zum neuen Schuljahr bedeutete zugleich Start für unsere Theaterproben, die bereits nach drei intensiven Probewochen am 17. Oktober die Premiere zuließen. Ein engagiertes, aufmerksames Publikum brachte uns die dankbare Atmosphäre, die wir zu unserem spielerischen Ausdruck benötigten. Die Trennung zwischen Bühne und Zuschauerrängen war verschwunden; denn der volksnahe Ton des Lustspiels vermochte die Brücke zum Publikum zu schlagen, die uns Spielern zum Wertvollsten jeder Aufführung wurde und uns in der spielerischen Aktion unterstützte und bestätigte. Einseitig aber wäre es, die Freude und das Gelingen des Spiels allein von der Gestimmtheit der Zuschauer abhängig zu machen; denn ebenso stark wirkten andere Momente mit. So knüpfte uns die enge Arbeit mit Regisseur und Mitspielern, das gemeinsame Hangen und Bängen vor





*Zanetto:* «Wenn ich in deiner Nähe wär, mein allerliebster Schatz:  
ich raubte mir von deinem Mund mir einen großen Schmatz!»

dem Auftritt zu einer Spieleinheit zusammen, in der es sich jeder zur kameradschaftlichen Pflicht machte, sein Bestes zu leisten.

An dieser Stelle ist es keineswegs verfehlt, unserem Regisseur P. Sigisbert zu danken, einerseits für seine «Regieleistung, die dafür sorgte, daß sich die Spieler immer wieder auffingen», wie Fred Richter im «Vaterland» schrieb, andererseits für das Vertrauen, das er in uns setzte. Obwohl «Anwalt des Dichters», wie Carl Hagemann den Regisseur nennt, verlor sich unser Spielleiter nicht in Detailbasteleien und ließ uns die Machtergreifung der Regietätigkeit nicht unnötig spüren.

Die fünf Aufführungen auf der Kollegi-Bühne wurden mit allgemeiner Zufriedenheit und mit Beifall quittiert, doch begann für uns Spieler erst jetzt der Reiz des Neuen. Dank guter Verbindungen unseres Regisseurs zur Außenwelt war es uns möglich, auf drei auswär-



Nun sind sie alle glücklich!

tigen Bühnen zu spielen. Das Wagnis hat sich gelohnt. Unser Bühnenbild verlangte verständlicherweise nach einem fahrbaren «Untersatz», den uns, nach besorgtem Suchen, Herr Wolfisberg aus Sarnen großzügig chauffierte. Hing auch an unserem Wagen nicht das für Wanderschauspieler bekannte Spruchband «Schöne Zeit, als mit dem Karren Thespis fuhr, der Possenvater!», so war dieses Wort doch in jeden von uns geschrieben, und man glaubte, auf dem Antlitz unseres Spielleiters die Fortführung zucken zu sehen: «Schwer ist 's, einen Staat regieren, zehnmal schwerer ein Theater!»

Bei aller Anstrengung überwog doch der Reiz einer fremden Bühne bei weitem, und so bewegte sich am 25. Oktober unsere «Thespis-Karawane» voller Erwartung *Muri* zu. Im großen Saal des Hotels «Adler» montierten und schraubten wir unsere Heimat wieder zusammen. Hier galt, was weiterhin für alle Schülervorführungen gel-



ten sollte: die Kinder ließen die Zusammenhänge und feinen Stellen ungeachtet liegen, schnappten aber mit Appetit nach Einzelbegriffen wie «Saure Essiggurke», «Ausgestopfte Pfeffersäcke» u. a. m. Unsere Spielbereitschaft und Spielfreude wurde jedoch durch ein angenehmes Abendpublikum wieder gehöhrt, das sich herzlich amüsieren ließ und mit Freude dem Spielgeschehen folgte. Unsern Spielern bedeutete es sehr viel, fremden, andersgearteten Zuschauern zu begegnen und dadurch in der Sicherheit des Auftretens zu gewinnen. Es ist wohl nicht überheblich, wenn ich sage, daß wir ein recht erfreutes und begeistertes Publikum zurückließen.

Nach zweiwöchiger Spielpause empfing uns am 8. November das Stadttheater *Sursee* mit rührender Freundlichkeit, die nicht am leeren Wort hangen blieb, sondern tatkräftiges Mithelfen war. Einladung und Organisation verdankten wir dem Männerchor *Sursee*, der in Zusammenarbeit mit uns einen Lieder- und Theaterabend gestaltete. Wie hätten wir den Weg zum Publikum schneller gefunden als durch diese stimmungsgeladenen Lieder, die durch ihren sauberen Vortrag die freudige, aufnahmebereite Atmosphäre geradezu in den Zuschauerraum hineindrängten! Wir wurden in eine Welt hineingeführt, die Schiller so ausdrückt: «Es schwinden jedes Kummers Falten, solange des Liedes Zauber walten.» In diesen vorgebahnten «Zauber» durften wir unsern Goldoni stellen, und so ist es nicht verwunderlich, daß der Abend jedem Spieler zum Höhepunkt wurde. Mit offenem, freundschaftlichem Herzen folgte das *Surseer* Publikum der kleinsten Aktion, nicht kritiklos, sondern mit einem geübten Blick für das Komische. Ein unvergeßlicher Abend, an den wir uns stets mit Freude zurückerinnern werden!

Eine Woche später, am 15. November besuchten wir *Entlebuch* mit unsern «Venezianischen Zwillingen»: für *Entlebuch* ein Ausklang des Kirchenbazzars, für uns Ausklang unserer Theater-Tournée. War uns in *Sursee* der Reiz einer Stadttheaterbühne aufgegangen, so trafen wir hier den Reiz einer hübschen Landbühne im Hotel «Post». Nach der üblichen, etwas trockenen Nachmittagsaufführung standen wir am Abend mit etwas wehmütigem Herzen vor unserem letzten, aber sehr angenehmen Publikum. Trotz Wirtshausbestuhlung fanden wir schnell den Kontakt mit den Zuschauern und durften ihnen, so glaube

ich, einen vergnüglichen Abend bereiten. Der Applaus bezeugte, daß auch unsere letzte Aufführung gefallen hatte.

Jetzt sind die Scheinwerfer wieder verdunkelt, Bühne und Zuschauerränge nicht mehr belebt, der Vorhang gefallen. Aber was uns Spielern bleibt, ist einerseits die Befriedigung, andern Freude gebracht zu haben, andererseits aber gezeigt zu haben, daß wir jungen Spieler dem Theater noch sehr nahe stehen und aus dieser engen Beziehung auch etwas leisten konnten. Besonders erfreulich war es, daß unsere jungen Mitspielerinnen, die unsere Schule bald wird selber stellen können, so viel Verständnis, Freude und Einsatz mit ins Spiel brachten und als Freunde und Kameraden in unsern maskulinen Theatertrupp kamen.

Es wäre nun ungerecht, nicht abschließend noch einige Worte über unser überall gerühmtes Bühnenbild von Herrn Adrian Hossli zu sagen. Wir können kein Theater aufführen, ohne dem Spieler und dem Zuschauer die Illusion einer eng mit dem Textinhalt verbundenen Umgebung zu schaffen. Ein gutes Bühnenbild ist Voraussetzung für ein gutes Spiel. Fred Richter lobt in seiner Kritik: «Vortrefflich das passende Bühnenbild des Stansers Adrian Hossli, der mit wenig Mitteln verstand, Atmosphäre zu schaffen.»

Zanetto-Tonino: Egmont Burckhardt

*Nachschrift* In angenehmer Bescheidenheit spricht der Verfasser des obigen Theaterberichtes nicht von seiner sehr beachtlichen Leistung als Träger der Hauptrolle. Wer sich aber an seinem ausgezeichneten Spiel erfreuen durfte, wird es richtig finden, wenn ich ihm an dieser Stelle meinen und aller Zuschauer freudigen und herzlichen Dank ausspreche. Zanetto, Du hast Deine Sache famos gemacht! Dadurch soll die Anerkennung aller andern Spielerinnen und Spieler durchaus nicht geschmälert werden. P. Sigisbert



## Klassentagungen im Sommer 1969

### 8. Juni: Goldene Maturi von 1919

Am 8. Juni versammelte sich ein bedenklich kleiner Rest der Maturaklasse von 1919. Von den damals 19 Maturi waren vier «Goldene» anwesend. Menschsein und kurze Erdenzeit sind wesentlich miteinander verbunden. Unser Leben ist weitgehend eine Funktion der Zeit. Man vergleiche nur die Fotografien von heute mit denen vor 50 Jahren! Unglücklicherweise ist dies in unserem Falle gar nicht möglich; denn unser Klassenfotograf ist offenbar von dem Wiedersehen und dem so überaus liebenswürdigen Empfang durch das Kollegium so tief gerührt worden, daß er die Filme wieder unbelichtet nach Hause nahm. Schade um die «goldenen» Gesichter, daß sie sich dem Leser der «Kollegi-Chronik» nicht zeigen können.

Also ganze vier Mann fanden den Weg zur Jubiläumsfeier: Gottfried Burch, Redaktor, Lungern; Dr. med. dent. Josef Keßler von Basel; Dr. iur. Emil Peduzzi von Basel und Dr. chem. Franz Gisiger von Münchenstein bei Basel. Ein Name darf dabei nicht übergangen werden, nämlich Dr. Otto Meyer, stellvertretender Direktor der Basler Mustermesse, der bei unsern früheren Klassenzusammenkünften nie fehlte und diesmal wegen schwerer Krankheit nur im Geiste bei uns sein konnte. Ein sehr lieber Klassenkamerad! Andere hat der Tod inzwischen abberufen. Krankheit, weite Entfernung oder Gleichgültigkeit hielten die andern von der Tagung fern. Von unsern alten Lehrern lebt nur noch P. Jodok. Er hat es offenbar seinen geliebten Fischen abgeguckt, wie man schwebend leicht durch das Leben dahingleiten kann.

Erst schien alles so weit zurückzuliegen. Aber nach kurzer Zeit war in uns die Vergangenheit so lebendige Gegenwart geworden, daß wir uns wie einst sozusagen daheim fühlten. Namen geschätzter Lehrer zeichneten sich sehr lebendig in unserer Erinnerung ab, unter ihnen die in Gott ruhenden Abt Dominikus Bucher und Abt Primas Bernhard Kälin. Die viel jüngeren Lehrer zeigten uns alten Sündern, daß Sarnen geblieben ist, was es einst für uns gewesen war. Das war eine große Freude für uns Jubilare. Wir dachten auch an die heutige Jugend. Wesentlich hat sich nichts geändert. Das Wesentliche bleibt, die Methoden werden einer sich verändernden Zeit angepaßt. Nil novi sub sole! Wir bleiben auf den Wegen, die man uns gewiesen hat, sie waren recht und gut. Diese Ueberzeugung hat die goldene Tagung erneut in uns gefestigt.

Es bleibt uns nur noch die Pflicht, dem Kollegium und den Professoren für das Gebotene und alle Aufmerksamkeit herzlich zu danken. Gott segne unser Sarnen!

Franz Gisiger

Nachschrift eines Teilnehmers: Beim Mittagessen im Kollegium ergriff Dr. Franz Gisiger das Wort und ließ die Erinnerung an die damaligen Professoren und die vergangene Zeit nochmals recht plastisch aufleben. Rektor P. Pirmin Blättler ging

in seiner Ansprache einläßlich auf jeden der «Goldenen» ein und dankte für ihre treue Anhänglichkeit.

### 31. Mai / 1. Juni: Maturi von 1959

Gehört man zehn Jahre nach der Maturi schon zum Establishment? Es machte fast den Anschein; denn nebst üblicher Kleidung und Haartracht trug am Samstag noch mancher Mütze und Band in der Metzgerstube. Gegen 6 Uhr waren wir dann zwanzig Dreißiger und mehr geworden und nachträglich darf man Erich Kästner zitieren:

#### Klassenzusammenkunft

Sie saßen da, die Beine breit,  
und sprachen von der Jugendzeit  
wie Wilde vom Theater.

Sie hatten, wo man hinsah, Bauch,  
und Ehefrau'n hatten sie auch,  
und fünfzehn waren Vater.

Sie trafen sich, wie ehemals,  
im Erdgeschoß des Stammlokals  
und waren zehn Jahr älter.

Sie tranken Bier. (Und machten Hupp!)  
Und wirkten wie ein Kegelklub.  
Und nannten die Gehälter.

Einer der wenigen ungeistlichen Ledigen rechnete dann im Laufe des Abends aus, daß die Klasse, soweit anwesend, 11 Knaben und 11 Mädchen zu betreuen habe. Vorerst ließen wir uns von einigen tapferen Mitgliedern der Gurgelspritze über die Zustände am Kollegi orientieren und beinahe hätten wir den Ausdruck «zu unseren Zeiten war das noch ganz anders» und die Republik Gersau von P. Jodok ins Feld geführt.

Zum Nachtessen zügelten wir ins Hotel Obwaldnerhof. P. Notker führte die FM mit Schwung ums Haus herum und ließ uns den Marsch blasen. Mancher hätte gerne mitgeblasen oder sogar den Taktstock geschwungen. Wir versuchten, unseren Dank mit einer Spende nicht allzu trocken werden zu lassen.

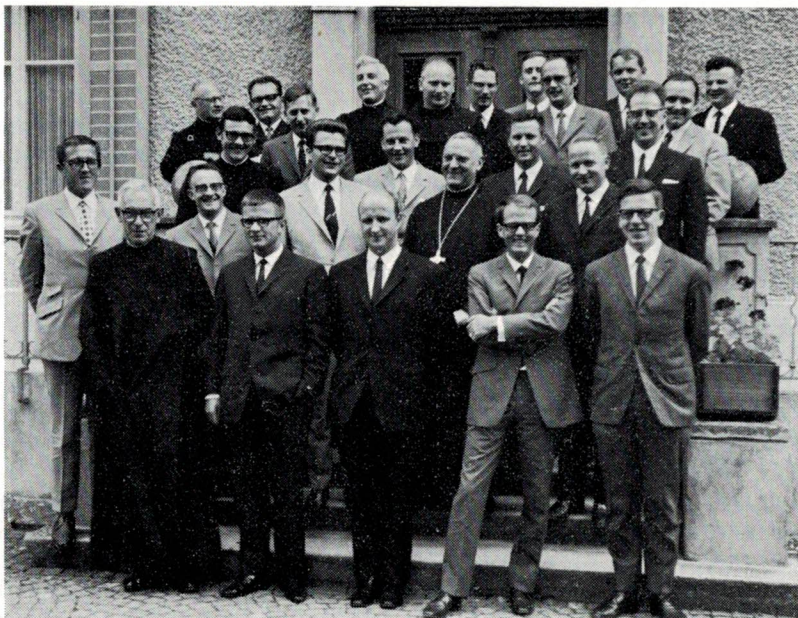
Das Nachtessen war vorzüglich, und die anschließende Unterhaltung zog sich in die Länge: Es war ein prächtiger Sonnenaufgang. Bei der Ermittlung des absoluten Mehrs zählte man 23 Maturi von den ehemals 31; zwei hatten sich entschuldigen müssen und von den andern sechs blieben wir zum Teil ohne Nachricht. Eine Sammlung zu Gunsten unseres Mitbruders in Brasilien ergab einen ansehnlichen Betrag und man beschloß, in fünf Jahren wieder zu tagen.

Trotz der anstrengenden Nacht waren sonntags alle pünktlich vor der St. Martins-Kirche. Unsere geistlichen Mitbrüder konzelebrierten und wußten die Feierstunde so zu gestalten, daß wir uns wirklich erneut als Gemeinschaft fühlten.

Im Professorenheim, beim festlichen Mahl, begrüßte uns P. Rektor herzlich und mit viel Humor und ergänzte die Erinnerungen vom Vorabend. Unsere Verbundenheit mit dem Kollegi bekräftigten wir mit Worten des Dankes und einer Sammlung, die 1270 Franken ergab. Auf Vorschlag von P. Rektor wurden davon nochmals Fr. 300.— für Kaspar Kuster in Brasilien abgezweigt.

Viele unserer ehemaligen Lehrer waren leider abwesend: Einige halfen in der Pastoration aus und schon mancher erholt sich im Frieden Gottes von unseren





*Maturi von 1959*

1. Reihe von links nach rechts: P. Rektor, Anton Ebner, Alfred Fleischli, Norbert Böni, Martin Nußbaumer. 2. Reihe: Hans Vogel, Guido Körner, Anton Kronenberg, Abt Dominik, Wilhelm Gasser. 3. Reihe: P. Bonifaz Born, Karl Bienz, Stephan Liner, Bruno Aepli. 4. und 5. Reihe: P. Ivo, Erik Maeder, Franz Boschung, P. Leodegar, P. Martin Pfister, Jakob Hüslar, Frédéric Tschannen, August Flammer, Klaus Wirz, Flavio Cotti, Josef Rebsamen.

An der Tagung waren, fehlen aber auf der Foto:  
Stefan Kauf und Leandro Tagliaferro.

Launen und Streichen. Der Gang auf den Friedhof brachte erneut eine besinnliche Note in die Tagung, und wir erinnerten uns dankbar daran, was uns die Verstorbenen Gutes getan hatten.

Bei der Kirchenbesichtigung freuten wir uns umso mehr, daß von den Professoren nun auch noch Abt Dominikus und P. Rupert zu uns stießen und uns auf manche Frage Red und Antwort standen.

Bald mußten wir Abschied nehmen und wir möchten nochmals wiederholen, was jeder einzeln beim Händeschütteln gesagt haben mag: «Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft und das Wiedersehen in späteren fünf Jahren!» ab

#### *Klassentagungen seit dem Herbst*

11./12. Oktober: Maturi von 1924

18./19. Oktober: Maturi von 1934

8./9. November: Maturi von 1939 (Bericht in nächster Nummer)

#### *Unsere Heimgegangenen*

*Alois Leu, stud. ETH, Gönikon, Hobenrain*

8. September 1949 bis 20. September 1969

1.—8. Gymnasialklasse 1961—1969

Genau drei Monate nach dem Abschluß der Matura ist Alois Leu durch einen tragischen Unglücksfall in der Rekrutenschule auf dem Monte Ceneri uns jäh entrissen worden. Es war eine fast unglaubliche Nachricht, als in den späten Nachmittagsstunden des Eidgenössischen Bettages der letztjährige Senior der Subsilvania, Franz Müller, uns telefonisch in Kenntnis setzte von dem, was am Abend vorher zwischen 19.00 und 20.00 Uhr auf der Autostraße nahe bei der Kaserne Monte Ceneri sich ereignet hatte: Alois Leu wurde zusammen mit einem andern Rekruten beim Ueberqueren der Straße von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. Diese traurige Kunde erschütterte seine ehemaligen Lehrer und Vorgesetzten nicht weniger als die Studenten, die anderntags einrückten, um das neue Schuljahr zu beginnen.

Am 20. Juni hatte Alois mit einer guten Matura unser Kollegium verlassen, glücklich und froh, ein erstes Ziel erreicht zu haben, um dann nach Absolvierung der Rekrutenschule im November an die ETH in Zürich zu gehen, wo er sich dem Studium als Maschineningenieur widmen wollte. Der Mensch denkt und Gott lenkt, es gibt Fügungen im Leben, die wir nie ergründen. Bereits hat der höchste Richter unserem lieben Alois das ewig gültige Reifezeugnis ausgestellt. Wer von uns allen hätte auch nur im entferntesten daran gedacht oder ahnen können, daß die neue Fahne der Subsilvania, bei deren Entwurf er im vergangenen Sommertrimester als eifriges Mitglied des Fahnenkomitees noch so aktiv mitgewirkt hatte, sich sobald schon zusammen mit vier andern trauerumflorten Bannern über sein offenes Grab senken würde? Es war das erste Mal, daß die Subsilvania mit ihrer neuen Fahne auftrat, um einem ihrer Kameraden den letzten Gruß zu entbieten.

Alois ist in allen acht Jahren, die er an unserem Kollegium verbrachte, sich selbst treu geblieben, offen und zeitaufgeschlossen für alles, was ihm gut und ideal erschien, ein lieber Student, der auch seinen Lehrern und Vorgesetzten gegenüber immer und überall eine feine Haltung bekundete. Jetzt, nach seinem Tode, wo man sich an alles wieder viel lebendiger erinnert, kommt es mir wie ein Vermächtnis vor und als der innerste Ausdruck seiner edlen Gesinnung, wenn er mir ganz kurz vor seinem jähen Tod auf einer Karte vom Monte Ceneri in zwei Sätzen schrieb: «Nochmals möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für all das Liebe und



Gute, das Sie mir in allen Jahren erwiesen haben. Ich denke jetzt im Militär noch ganz besonders gern ans Kollegi zurück und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute: Ihr Alois.»

Als bei der militärischen Beerdigung in Hohenrain der Batteriekommandant der Art. RS 226 seinen Rekruten Alois Leu besonders rühmte als guten Motorfahrer und einsatzfreudigen Soldaten, dem auch im Militär weitere Aufstiegsmöglichkeiten offenstanden, dachte ich mir, daß wir hier am Kollegium noch vielmehr Grund hätten, dem guten und vorbildlichen Menschen Alois zu danken für all das, was er in seinen acht Studienjahren durch sein Beispiel uns vorgelebt hat. Seine offene, natürliche Art, seine echte christliche Lebenshaltung als junger Mensch, sein frohes, sonniges Gemüt, seine überall geschätzte Geselligkeit, seine spontane Bereitschaft zu jedem guten Dienst, sein zäher Fleiß und fast sprichwörtliche Aufmerksamkeit in der Schule machten ihn bei Lehrern und Kameraden beliebt — er war ein flotter Student, den man gern haben mußte und der sich durch seine korrekte Haltung auch das beste Andenken gesichert hat bei allen, die ihn näher kennen lernen durften. Bei Alois spürte man es deutlich, wie sehr er von Hause aus gewohnt war zu arbeiten und auch die Schwierigkeiten zu meistern, um das angestrebte Ziel sicher zu erreichen.

Wenn man sich heute, nach dem jähen Tod eines so hoffnungsvollen jungen Menschen, seine Gedanken macht und wenn einem die vielen persönlichen Begegnungen in Internat und Schule in der Erinnerung aufsteigen, dann erscheint sein ganzes Wesen wie geprägt und gereift aus einer klaren religiösen Lebenshaltung. Bei ihm stand nie die Frage im Vordergrund, ob man im Kollegium noch ein- oder zweimal in der Woche in die Messe gehen müsse, vielmehr diente er bis zu seinem Abschied am 20. Juni fast täglich als Ministrant bei einer Privatmesse und stand immer rechtzeitig und pünktlich bereit. Ordnung und Gewissenhaftigkeit waren denn auch hervorragende Charaktereigenschaften, die man bei Alois überall bemerken konnte; ein bewußtes Zuwiderhandeln gegen die bestehende Hausordnung oder gar Auflehnung gegenüber einem Vorgesetzten kamen bei Alois gar nicht in Frage, auch wenn er bei gelegentlichen Aussprachen ein offenes und mutiges Wort nicht scheute. So ist es nicht zu verwundern, daß man ihn auch überall gern zu Rate zog und ihm das Vertrauen schenkte. Er war begeisterter Subsylvaner, war Präsident der Marianischen Sodalität und der Studentenmusik und half eifrig mit bei der Durchführung einer Missionstombola oder wenn es galt, durch Zigarettenverkauf und Altpapiersammlung etwas für die Missionen zu tun.

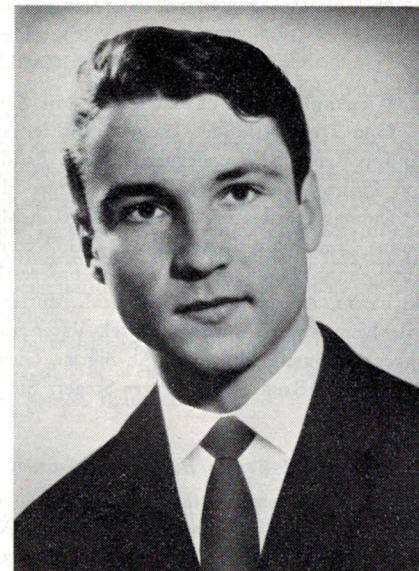
Es spricht für sich, daß man heute sein Bild auf manchen Pulten im Lyzeum aufgestellt findet und die Lyzeisten dieses Jahr am Präfektentag, am 14. Oktober, fast spontan den Wunsch äußerten, zuerst nach Hohenrain zu fahren, um dort an seinem Grabe ihre Verbundenheit zu bekunden und einen Blumenstrauß niederzulegen. In diesem guten Andenken lebt Alois bei uns weiter, auch wenn sein vom schrecklichen Autounglück zerschlagener Leib in der dunklen Erde ruht. Sein edler Charakter und seine feine Gesinnung bleiben das Schönste, das er uns hinterlassen hat.

Heute, am 15. November, wärest Du, lieber Alois, aus der RS entlassen worden und hättest sofort Dein Hochschulstudium an der ETH begonnen. Es wird lange dauern, bis der Schmerz um Deinen frühen Tod sich etwas lindert; denn zu tief war die Wunde für Deine guten Eltern und Angehörigen, deren Hoffnung und Stolz Du warst, zu hart auch der Schlag für Deine Lehrer und Vorgesetzten, die Dir nahestanden, Dich schätzten und liebten.

Mitten in der Blüte Deines Lebens erging an Dich der Befehl des Allerhöchsten und Du warst sicher zu dieser unvermuteten Stunde bereit, ihm zu folgen. Mir war, als hörte ich am offenen Grab in Hohenrain Deine leise Antwort auf diesen Ruf Gottes, als die Militärmusik das «Näher mein Gott zu Dir» zu spielen begann. «Ist dann die Nacht vorbei, leuchtet die Sonn'».

Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid;  
Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

P. Gerold



*Josef Küchler, Sarnen*

30. Mai 1905 bis 7. August 1969

1.—3. Gymnasialklasse 1917—1920

*Heinrich Müller-von Wyl, Fergger, Sarnen*

20. Dezember 1906 bis 24. September 1969

1.—2. Realklasse 1920—1922

*Oskar Keller-Germann, Wil*

28. August 1895 bis 5. September 1969

1. Realklasse 1909—1910

*Dr. med. vet. Sigmund Lichtsteiner, Reinach AG*

8. August 1904 bis 9. September 1969

5.—6. Gymnasialklasse 1921—1923

*Dr. iur. Alfons Mettler, alt Kantonsrat, Kreuzlingen*

24. November 1880 bis September 1969

1.—6. Gymnasialklasse 1893—1899



*Jakob Sigrist-Feer, Emmen*

8. April 1902 bis 7. Oktober 1969

1. Gymnasial- und 1. Realklasse 1915—1917

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Lina Durrer-Ifanger, Sarnen, Mutter von Dr. med. Anton Durrer-Betschart; Philipp Renggli-Emmenegger, Luzern, Bruder unseres Bruder Alois selig und Vater von Philipp Renggli; Kilian Hardegger-Haefeli, Wil, Bruder unseres Mitbruders P. Thomas Hardegger; Alfred Kurmann-Meier, Buchs AG, Vater von Franz Kurmann; Emil Kuhn-Ritter, Buchs SG, Vater von Heinz Kuhn-Kolb; Marie Saxer-Rüttimann, Hägglingen, Schwester unseres Mitbruders P. Alfons Maria Rüttimann; Katharina Abegg-Vogler, Melchtal, Mutter von Anton Abegg, Pfarrer in Dallenwil; Josef Müller-Christen, Basel, Vater von Josef Müller, Pfarrer zu St. Christophorus in Basel; Albin von Ah-Sigrist, Giswil-Großteil, Vater von Alfred von Ah-Kaufmann; Rosa Baumgartner-Steger, St. Gallen, Mutter unseres Schülers Guido Baumgartner.

*Georges Fausch-Berger, Baumeister, Sarnen*

Am 1. September starb im Alter von 60 Jahren ganz unerwartet Herr Baumeister Georges Fausch-Berger, Sarnen. Aus dem bündnerischen Prätigau stammend, war er seit 1951 Teilhaber am Baugeschäft Imfeld in Alpnach. Mit unserem Kollegium trat er zuerst in Kontakt durch seinen jüngeren Sohn Ruedi, der hier drei Jahre die Real- und Handelsschule besuchte und durch sein erfolgreiches Berufsstudium der prädestinierte Nachfolger seines Vaters als Baumeister war. Leider kam Ruedi 1965 durch einen tragischen Unfall beim Segelfliegen ums Leben. Unvergesslich bleibt uns Herr Fausch durch den Bau der St. Martins-Kirche: Gott vergelte ihm seine Treue, seine Loyalität und seine Freundschaft. Die Architekten und Pater Oekonom wissen von der schönen Zusammenarbeit mit Herrn Fausch zu berichten. Wir danken diesem edlen Menschen und frommen Christen übers Grab hinaus. Wir geben hier eine Würdigung von Herrn Fausch aus dem «Obwaldner Volksfreund» wieder:

Es war ihm vergönnt, die Firma Imfeld und Fausch maßgebend auszubauen und zur Blüte zu bringen. Bauaufgaben, die ihn aufs Höchste beanspruchten, aber auch aufs Höchste reizten und befriedigten, wurden ihm übertragen: So hat sicher auch er sich, nicht nur der planende Architekt, mit dem Bau der Kollegi-Kirche in Sarnen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Davon hat er immer mit leuchtenden Augen gesprochen: Es war eine Aufgabe, die höchstes fachliches Können erforderte, aber zugleich auch Ausdruck des großen Vertrauens und der Anerkennung war. Eine weitere Bauaufgabe, an der er mit ganzem Herzen dabei war, bildete der Bau der neuen evangelischen Kirche in Sarnen.

Auch unter seinen Berufskollegen lernte man seine fachliche Tüchtigkeit und seine menschliche Geradheit kennen und schätzen. Bis zu seinem Tode war er Vizepräsident des Baumeister-Verbandes Unterwalden und Mitglied der Berufsbildungskommission der Zentralschweiz.

Bei all den äußeren Erfolgen blieb er der einfache, bescheidene, gütige Mensch, der die wenigen Mußestunden, welche ihm sein Arbeitspensum ließ, seiner Familie und vielleicht noch einem guten Buch widmete.

Mit dem Einzug in sein von ihm selber erbautes, neues Haus «Felsenheim» in Sarnen im Herbst 1960 schien das Glück voll geworden zu sein.

Aber nun trafen ihn Schläge, die ihn und uns alle, die ihm nahestanden, tief erschütterten: In den Jahren 1964 und 1965 verlor er innert 10 Monaten seine beiden Söhne, den einen nach langer, schwerer Krankheit, den andern durch einen unfassbaren, plötzlichen Unfall. Ganz hat er diese beiden Schläge nie verwunden, wenn er sie auch mannhaft getragen hat und seiner lieben, schwergeprüften Gattin mit aller Liebe und allem Verständnis beigestanden ist. Sie haben doch, wie sich jetzt gezeigt hat, seine innere Kraft gebrochen.

Noch einen letzten, versöhnlichen Lichtstrahl gewährte ihm das Leben mit der Verheiratung seiner Tochter und damit, daß er wenige Wochen vor dem Hinschied noch seinen ersten Enkel in den Armen halten durfte.

## *Kollegi-Chronik*

Altsarner haben stets ein waches Ohr für die Dinge, die sich im langen Trimester eines Internatslebens zutragen. Nicht nur sie, auch gewöhnliche Leute überfällt eine leise Lust, den doch schon altbekannten «alle Jahre wieder»igen Internatsklatsch zu inhalieren. Wie ist diese Neugier zu befriedigen? Nur mit Mühe. Durchschnittlichkeiten des Alltags sind schwer ins Wort zu fassen, und unsern heldenhaften Fleiß im Studium zu beschreiben, verbietet uns die Bescheidenheit. Was bietet es dennoch, das Trimester? Zuerst einmal einen Anfang, das heißt: die Eröffnung des Schuljahres im Theater. Dieser bedeutsame Akt gehört zum klassischen Bestand des Kollegis. Vorne sitzen hinter einem blaubedeckten Tisch vier bis fünf gewichtige Herren, geistliche und weltliche. Sie lächeln wohlwollend in die erste Reihe, wo die artig geschniegelten Erstlateiner sitzen, und erheben sich einer nach dem andern zum erzieherischen Wort. Sehr oft fällt ein gestreicher Satz. Man klatscht und denkt an die Bücher, die man noch auf dem Markt bestellen muß. Es wäre falsch zu behaupten, keine Schuleröffnung unterscheide sich von der anderen, nein, man täusche sich nicht: Jedesmal dominiert eine bestimmte Note. Dieses Jahr steht unter dem Zeichen der Vorbereitung auf ein epochales Ereignis, den Einzug der Mädchen in die keusche Arena des Kollegis. Diese Invasion wird zwar erst nächsten Herbst so weit sein, aber heuer fand die Hauptprobe statt! Neue Aborte wurden eingeweiht. Immerhin, es handelt sich um geradezu distinguierte Installationen, in der urchigen Urschweiz gewiß ohne Vorbild. Ist es denn nicht eine begnadete Fügung, daß gerade ein humanistisches Gymnasium erleben darf, wie Herkules vom Olymp sich senkt, um noch einmal den Stall des Augias auszumisten? Ein Mythos wird Ereignis.



Belanglos ist viel im Kollegi-Leben, belanglos aber dessen Tradition. Tradition äußert sich in hohen, möglichst geraden Jahreszahlen. Wie jeder Verein ab und zu sein hundertjähriges Jubiläum feiert, hat auch die FM klangvolle Zeiten hindurch ihre Jahre gehortet, und steht nun als gealterte Ehrendame auf der Schwelle zum «Centenium». Eben auf dieser Schwelle wäre sie beinahe gestolpert. Denn der treue Kämpfer Notker riß seine Muskeln zusammen und stieß die alte Jungfer mit einem rassigen Ruck ins Jubiläumsjahr. Er warb Söldner an, bis jedes Instrument seinen Bläser fand — und es wären der Mitglieder noch mehr, wenn so nicht auch noch die FM zu laut würde.

Es gibt liebe Bräuche im Kollegi. So der Präfektentag. Einen verdienten Präfekten in feucht-fröhlicher Runde zu feiern und ihn in einem Gasthof kulinarisch zu würdigen, ist sehr angemessen und dazu noch gemütlich. Auch die satirischen Verse und Lieder gehören dazu, und doppelten Erfolg ernten sie, wenn der Gefeierte die bissigen Auswüchse der Phantasie mit stoischer Selbstironie aufnimmt. Volle Bäuche und heisere Kehlen sind die freudige Bilanz eines Tages, an dem die Gönner wieder einmal so recht im Mittelpunkt stehen durften.

Der Kirchenchor entfaltete sich auf dem Exerzierfeld klassischer und moderner Kirchenmusik, der stramme Drill von Herrn Jaggy hat es weit gebracht. Und er bewies es. Vor kurzer Zeit wurde mit einer großen Zahl Weltgeistlicher eine Jazzmesse gefeiert. Dieser Gottesdienst ließ viele Herzen höher schlagen, aber leider nur viele und nicht alle: Einen aufgeschlossenen katholischen Jungmann empört es mit Fug und Recht zu sehen, wie einige seiner Mitschüler schnöde über die so sinnvolle Neugestaltung des Gottesdienstes lächeln! Endlich vermag die Messe auch den jungen Menschen zu begeistern, endlich haben wir die unserem geistigen Niveau gemäße Form gefunden. Und damit uns die Negergesänge doch nicht allzu fremdländisch erscheinen, versahen wir sie gleich mit einem währschafalen alemannischen Akzent. Alte Träume gegen in Erfüllung: Jetzt darf jeder einmal den Kaplan Flury spielen. Befreiung in der Musik, Befreiung am Altar. Endlich erhalten auch die Meßtexte eine persönliche Note. Phantasie und Theologie scheinen sich zu versöhnen.

bührho

## Personalnachrichten

### Aus Kloster und Kollegium

Unser Mitbruder *P. Adolf Schurtenberger*, der seit 1960 als Spiritual bei unsern Mitschwestern von Hermetschwil in Habsthal wirkt, hat auch das Amt und die Arbeit der mit dem dortigen Kloster verbundenen Pfarrei übernommen.

*P. Wolfgang Abt* hat im Juli im City of London College den «Certificate of Proficiency in English» erworben, während *P. Joseph Bartholet* an der Universität Neuenburg den «Certificat d'études françaises du séminaire de français moderne» erworben hat.

(Die Personalveränderungen im Lehrkörper des Kollegiums siehe vorne unter dem Titel «Orientierung und Ausblick».)

### Wahlen und Berufungen

Die Konferenz der Innerschweizer Erziehungsdirektoren zur Schulkoordination hat Herrn Regierungsrat *Dr. Ignaz Britschgi* von Sarnen zum Präsidenten für 1970/71 gewählt. — Herr *Julian Dillier*, Kerns, Sekretär des Erziehungsdepartementes des Kantons Obwalden, ist einem Ruf an das Radio Basel (Abteilung Volkskunde) gefolgt. — Herr *Werner Rohrer* von Sachseln ist zum Prokuristen und Hauptkassier-Stellvertreter der Berner Kantonalbank in Bern ernannt worden. — Herr lic. iur. *Klaus Kuchler* von Sarnen ist seit Ostern Rechtskonsulent der Regierung von Obwalden. — Herr cand. theol. *Robert Lendi* von St. Gallen ist zum CC-Mitglied des StV gewählt worden.

### Akademisches Examen und andere Erfolge

Herr *Peter Saladin* von Sarnen, wohnhaft in Bern, ist an der St. Galler Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zum Doktor der Verwaltungswissenschaften promoviert worden. Seine Dissertation: «Das Recht auf Werbung und seine öffentlich-rechtlichen Schranken.» — Herr *Josef Leisibach* von Retschwil hat an der Universität Freiburg in den Geschichtswissenschaften doktort. — Herr *Beat Gähwiler* von Zug hat an der Universität Basel zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert. Seine Dissertation: «Gleichstromleitfähigkeitsmessungen an Desoxyribonukleinsäure-Filmen.» — Herr *Max Korner* von Willisau hat an der Universität Bern das Staatsexamen als Apotheker gemacht. — Herr *Hansjörg Odermatt* von Sarnen hat in Zürich das Staatsexamen als Zahnarzt bestanden. — Den beiden Juristen lic. iur. *Klaus Kuchler* von Sarnen und lic. iur. *Hans Ueli Ming* von Wilen-Sarnen ist vom Obwaldner Regierungsrat nach bestandener Prüfung das Rechtsanwaltpatent erteilt worden. — An der ETH in Zürich haben das Diplom erworben: Herr *Alois Durrer* von Kerns als Ingenieur-Agronom, Herr *Franz Josef Karli* von Zuchwil als Maschinen-Ingenieur, Herr *Hermann Huwyler* von Melchtal als Bau-Ingenieur. — Die Herren *Beda Blattmer*, Zürich, und *Walter Omlin* von Sachseln haben an der Universität Zürich das Lizentiat der Rechte erworben. — Herr *Paul Fallegger* von Giswil hat in Freiburg als lic. phil. in Pädagogik, Philosophie und Geschichte abgeschlossen. — Herr *Hans Ettlin* von Kerns, Schweizerischer Gerätemeister, hat an der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen das Sportlehrerdiplom erworben. — Herr *Klaus Karli* von Zuchwil hat an der Opernschule in Wien die Prüfung als Opernsänger (lyr. Tenor) bestanden. Seit dem Herbst wirkt er an der Universität in Wisconsin (USA). — Herr *Johann Imfeld* von Lungern hat in Bern das Examen für cand. iur. bestanden. — Das 1. Vordiplom an der ETH in Zürich haben gemacht: in Chemie Herr *Guido Wicki* von Muri, in den Naturwissenschaften Herr *Franz Reigel* von Schaffhausen. — Herr *Jörg Schnyder* von Spiez hat in Bern die Prüfungen in



Chemie als Nebenfach bestanden. Herr *Heribert Wallimann* von Alpnach, wohnhaft in Zug, hat in Zürich das 2. medizinische Prope bestanden. — Das 1. medizinische Prope haben bestanden: in Freiburg Herr *Toni Durrer* von Sarnen, in Bern Herr *Hermann Kunz* von Ruswil, in Freiburg Herr *Roland Ziblmann* von Langenthal, in Basel Herr *Andreas Cueni* von Basel. — Herr *Urs Ziswiler* von Muri hat an der Kantonsschule Luzern in Typus A Matura gemacht. — Herr *Peter Dobler* von Hergiswil hat die kaufmännische Lehre mit erfolgreicher Prüfung abgeschlossen. — Unsere Schüler *René Britschgi* und *Claude Kathriner* von Sarnen sind Schweizer Jugendmeister geworden: dieser im Hochsprung, jener im Fünfkampf.

### Vermählungen

Herr *Franz Josef Karli* von Zuchwil mit Frl. Elisabeth Heri von Bellach.  
Herr *Josef Bitzi* von Twerenegg mit Frl. Margreth Twerenbold. Ihr Heim: Neuenkirchstraße 21a, 6020 Emmenbrücke.  
Herr *Franz Horber* von Gossau mit Frl. Doris Endres. Ihr Heim: Sallenbachstraße 24, 8055 Zürich.  
Herr *Eros Bernasconi* von Comano mit Frl. Rosemary Raimondi von Brusino Arsizio. Ihr Heim: Via Arbostora 6a, Pregassona.  
Herr *Peter Paul Dosch* von Ilanz mit Frl. Anita Cathomas. Ihr Heim: Rebhaldenstraße 18, 8002 Zürich.  
Herr *Klaus Küchler* von Sarnen mit Frl. Florentina Cadalbert von Chur. Ihr Heim: Haus Sonnmatt, 6055 Alpnach.  
Herr *Josef Unternährer* von Hochdorf mit Frl. Thérèse Mooser von Im Fang. Ihr Heim: Spalenring 87, 4000 Basel.  
Herr *René Rey* von Sarnen mit Frl. Yvonne Ghostkeeper aus Kanada. Ihr Heim: Brünigstraße 185, 6060 Sarnen.  
Herr *Hanspeter Roth* von Reinach mit Frl. Ursula Kunz von Solothurn. Ihr Heim: Kornackerstraße 5, 4402 Frenkendorf.  
Herr *Urs Wiprächtiger* von Hergiswil mit Frl. Margrith Arnold von Büron. Ihr Heim: Montanastraße 1, 6052 Hergiswil.  
Herr *Alois Spichtig* von Sachseln mit Frl. Margrit Nann von Beckenried. Ihr Heim: «Am Bach», 6072 Sachseln.  
Herr *Mario Podini* von Bozen mit Frl. Liliana Barbetta. Ihr Heim: 117 Montrese Avenue, Toronto Ont./Canada.  
Herr *Alois Knüsel* von Rothkreuz mit Frl. Margrit Bucher. Ihr Heim: Friedauststraße 6, 8952 Schlieren.  
Herr *Johannes Gasser* von Lungern mit Frl. Maria Dörig von Appenzell. Ihr Heim: Rte. Joseph Chaley 13, 1700 Fribourg.  
Herr *Augustin Casutt* von Ilanz mit Frl. Lisbeth Grolimund von Himmelried. Ihr Heim: Hotel Bahnhof, 7130 Ilanz.  
Herr *Tony von Wyl* von Kägswil mit Frl. Rosita Balzer. Ihr Heim: 29, chemin de la Caroline, 1213 Petit-Lancy.

Herr *Peter Rechsteiner* von Dietikon mit Frl. Arlette Nicolas von Mantes. Ihr Heim: Hätschenstraße 33, 8953 Dietikon.  
Herr *Kurt Dall'Omo* von Alpnachstad mit Frl. Annemarie Nufer von Alpnach. Ihr Heim: Rigiblick, 6053 Alpnachstad.

### Elternglück

Familie *Hans Peter und Rose Marie Burch-Woodli*, Kägswil: Edith.  
Familie *Anton und Therese Hafner Hemmig*, Liestal: Lukas Michael.  
Familie *Markus und Ida Looser-Lenherr*, Gams: Alexandra-Debora.  
Familie *Peter und Rita Schnellmann-Widmer*, Emmenbrücke: Patrick.  
Familie *Franz und Marlis Huser-Tschäppät*, Basel: Katja.  
Familie *Wolfgang und Marianne Ternigg-Widmer*, Zürich: Christian.  
Familie *Fredi und Vreni Müller-Heinzer*, Root: Susann.  
Familie *Leo und Margrit Müller-von Rotz*, Sarnen: Stefan Leo.  
Familie *Andreas und Sylvia Jörg-Ganahl*, Freiburg: Angelica.  
Familie *Klaus und Margrith Hug-Seitz*, Kloten: Dominik Notker.  
Familie *Gallus und Vreni Müller-Meier*, Ennetbaden: Heidy.  
Familie *Gregor und Rita Roos-Häfliger*, Schüpfheim: Christoph Gregor Rainer.  
Familie *Josef und Annemarie Schälín-von Moos*, Sachseln: Adelheid Maria.  
Familie *Franz und Martha Arnold-Lienhardt*, Zollikerberg: Marianne.

### Buchbesprechungen

Bruno Stephan Scherer: *Die gläserne Kathedrale*. Gedichte. Rex Verlag Luzern/München 1969. 64 Seiten. Fr. 6.80.

Unser Mitbruder in Altdorf legt seinen vierten Gedichtband auf den Gabentisch. Die Vision der gotischen Kathedrale gibt dieser Sammlung Sinn und Deutung. Wie der Dom — «steingewordener Gesang» — Freuden und Leiden der Stadt aufnimmt und im Geheimnis des Gekreuzigten verklärt, so wird Pater Brunos Dichtung — «im Glauben ersonnen» — zur «gläsernen Kathedrale». Im Schatten dieses gedichteten Baues findet Not und Unrast des Lebens Ruhe und strahlt im siebenfarbigen Licht der Fensterrose. Diese tiefempfundenen Gedichte sammeln das Gotterlebnis des heutigen Menschen zu einem aufstrebenden Bündelpfeiler, der zur «Einung im höchsten Gewölbe» emporwächst. P. Leo

André Alsteens: *Tabu im Reifungsprozeß*. Masturbation — Symptom oder Vergehen. Rex Verlag, Luzern und München 1969: 186 Seiten.

Ueber dieses Problem ist schon viel geschrieben worden. Diese Publikation beruht auf wissenschaftlicher Forschung und versucht eine psychologische Erklärung der Masturbation im Entwicklungsalter, dabei wird die psychologische Problematik auf Grund jüngster Erkenntnisse und die persönliche Erfahrung als Er-



ziehungsberater verwendet. Gründe und Hintergründe werden aufgedeckt und gedeutet. Der Verfasser weist eindringlich darauf hin, daß man in dieser Frage nicht nach einem bestimmten Schema vorgehen darf. Die Motive der Masturbanten sind sehr verschieden und dürfen nicht verallgemeinert werden. Auch die sittliche Beurteilung ist nicht so leicht, wie sie oft dargestellt wird. In der Therapie ist vor allem eine Atmosphäre des Verstehens und Vertrauens notwendig. Auf keinen Fall darf man den jungen Menschen in eine Angstpsychose hineinmanövrieren.

Das Buch ist trotz seiner wissenschaftlichen Ausrichtung allgemein verständlich und kann eine wirkliche Hilfe für alle, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben, sein.

P. Leo

Fritz Leist: *Traum — Erkenntnisse und Erfahrung*. Das eigene und das andere Geschlecht in Reife und Wandlung. Rex Verlag, München 1969. 244 Seiten.

Kein Traumbuch, das auf Traumsymbolik oder systematische Traumdeutung abstellt! Leist zeigt und interpretiert an zahlreichen Beispielen, daß einzelne, hier sexuell und erotisch gefärbte Träume, den Schlüssel bieten können, das Leben zu deuten und Wege in die Zukunft zu weisen. Aber sind die Träume, die der Verfasser hier drastisch darlegt und ausmalt, wirklich Normalfälle oder Symptome seelischer Erkrankung? Sicher spielt die Geschlechtlichkeit eine große Rolle im menschlichen Leben, aber hier scheint doch manches überbetont und zu stark isoliert dargestellt zu sein. Wir wollen nicht leugnen, das Buch gibt wertvolle Hinweise. Diese würden aber ebenso überzeugen, wenn sie weniger polemisch und absolut dargestellt würden.

P. Leo

Dieses Heft enthält den  
Einzahlungsschein für 1970  
Abonnement: Fr. 7.—

Bleiben Sie der Chronik treu!  
Benützen Sie den Einzahlungsschein!  
Besten Dank!

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rex-Halter*

Sarnen  
Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume  
Gute Bedienung



Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22  
Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen  
Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50